



„Faites vos jeux“: Wenn die Kugel in die Rille fällt, geht nichts mehr. Spieler, die in die Suchtspirale geraten, spielen so lange, bis sie verlieren. (Fotos: stoneflower/jasonwell)

nicht, wo man hinget. Das Spielen wird zum Geheimnis“, beschreibt der Erzieher die Entwicklung einer klassischen Spielerkarriere.

Spielsüchtige zieht es längst nicht nur in ein Casino. „Pokern ist gerade in“, so Juncker, „und in Luxemburg natürlich das von der Lotterie Nationale angebotene 'Zubito'. Immer häufiger seien auch Jugendliche betroffen, die im Internet spielen. Romain Juncker führt das Beispiel eines 16-jährigen an, der zehn bis zwölf Stunden am Tag spielte, nicht mehr zur Schule ging, und deshalb auch keinen Abschluss machte. Außerdem verlor er sämtliche Kontakte inklusive seiner Freundin. „Als er zu uns kam, sagte er: ‚Ich habe alles verloren, ich habe nichts mehr‘“, so Juncker.

Obwohl immer mehr Spielsüchtige Hilfe suchen, wartet die asbl bis heute auf eine staatliche Unterstützung. Ende November bekamen Romain Juncker und die Anonym Glecksspieler den JanuszKorczak-Preis. Die Fondation Kannerschlass vergibt diese Auszeichnung alle zwei Jahre an Personen oder Gruppen, deren soziales Engagement öffentlich zu wenig wahrgenommen wird. „Wir waren uns des Ausmaßes des Problems in Luxemburg nicht bewusst“, versichert der Kannerschlass-Direktor Gilbert Pregno. „Wir hoffen natürlich, dass durch diesen Preis mehr darüber gesprochen wird.“

Das fällt auch den meisten Betroffenen sehr schwer. Viele suchen erst sehr spät nach Hilfe und rufen

bei den Anonymen Glecksspieler an. In vielen Fällen steht dann zunächst ein Gang zur Schuldnerberatung an. „Wir haben mittlerweile gute Kontakte“, versichert Juncker. Auch mit Casino-Betreibern wird zum Teil zusammengearbeitet. Drei bis vier Mal am Jahr setzt sich Romain Juncker etwa mit den Mitarbeitern des „Play it safe“-Teams des Casino 2000 in Mondorf zusammen. Spieler, die ihr Problem erkannt haben, können sich selbst sperren lassen, damit ihnen der Eintritt ins Casino verwehrt wird. „Die Zusammenarbeit hat sich im Laufe der Jahre verbessert“, so Juncker, „dennoch sind wir uns in einigen Punkten nicht einig.“ Etwa in der Festlegung „begrenzter“ Sperren: In diesem Fall darf der Spieler noch ein bis zwei Mal die Woche spielen. „Das macht keinen Sinn“, findet Juncker. Er plädiert für den totalen Entzug. Im vergangenen Jahr registrierte das Casino in Mondorf 118 Sperren, gegenüber 57 im Vorjahr. Eine Sperre im luxemburger Casino gilt jedoch nicht im Ausland. Für Nennig, Trier, Amnéville oder Arlon muss man einen jeweils einen separaten Antrag stellen. „Die Kontrollen funktionieren“, so Juncker. „Das haben uns Spieler berichtet, die sich trotz Sperre Eintritt verschaffen wollten.“

Das hat Rolf anders erlebt. Als er sich in seiner Verzweiflung sperren ließ und ihm deswegen der Zutritt in eines seiner Lieblings-Casinos verwehrt wurde, ließ er den Saalchef rufen. Der erkannte seinen ehemaligen

Duz-Freund und drückte ein Auge zu. „Es gibt Kunden und sehr gute Kunden. Wer Geld hat, kommt auch rein“, lautet deshalb Rolfs Überzeugung. „Als ich einmal den Versuch machte aufzuhören und für eine Weile nicht mehr ins Casino fuhr, kam ein Brief ins Haus mit neuen, verlockenden Angeboten“, erzählt Rolf. Oder wenn man mal an einem Abend früher aufhören will. „Dann steht plötzlich ein Cocktail vor einem, man wird zum Essen eingeladen ...“ Dass Casinobetreiber sich inzwischen rühmen, Einzelgespräche mit potenziell süchtigen Kunden zu führen, hält Rolf kaum für aussichtsreich. „Ich hatte wenig Mühe, sie zu überzeugen, dass ich das Problem im Griff habe.“ Ohnehin scheint das Vertrauen in die Kundschaft ziemlich hoch zu sein.

### „Gute Kunden schickt man nicht so einfach heim.“

Als Rolf sich an der Kasse seine Chips mit der Scheckkarte seiner Freundin besorgen wollte, klappte auch das. „Den Einwand, ich sei nicht der Halter der Karte, konnte ich abbügeln, indem ich erklärte, es handle sich um meine Partnerin. Ich bekam die Chips und konnte weiterspielen.“

Unverantwortlich sei auch der Umgang mit jugendlichen Spielern, die trotz Verbot in den Casinos an den Automaten sitzen. Wer in die großen

Spielsäle hinein will, muss sich ausweisen, wer einen höheren Gewinn an der Kasse einstreichen will, ebenfalls. Doch auch dafür gibt es Umwege. Hat ein Jugendlicher unerwartet eine Glücksträhne, sucht er sich einen Erwachsenen, der kurzzeitig mit ihm den Platz am Gewinner-Automaten tauscht. Dieser ruft den Saalchef, kassiert die Gewinn-Summe, behält ein Trinkgeld und gibt den Rest unauffällig weiter. „Die Casino-Betreiber wissen darüber Bescheid“, sagt Rolf. Sein Fazit: Ein Casino wirbt wie jedes kommerzielle Unternehmen um seine Kunden - wer davon loskommen will, darf nicht auf die Betreiber zählen, sondern muss auf sich selbst bauen.

Unter anderem, um Minderjährige vor der Spielhölle zu bewahren, will Rolf sich nach seiner Therapie bei den Anonymen Glecksspieler aktiv engagieren. „Ich werde der Spielsucht den Kampf ansagen“, versichert er mit fester Stimme. Dass er ein Leben lang süchtig bleibt, ist ihm bewusst. Auch Juncker, der nach seiner Therapie einen Rückfall erlebte, lebt mit dieser Gewissheit. Seit sieben Jahren ist er nun „spielfrei“. Das Engagement in der Selbsthilfegruppe hat ihm geholfen, „die eigene Abstinenz klarer zu machen“, sagt Romain Juncker. „Ich bekomme jeden Tag vor Augen gehalten, was passiert ist.“

(\*) Name von der Redaktion geändert.